Heimatspiegel

Illustrierte Beilage im Verlag von «Zürcher Oberländer» und «Anzeiger von Uster» – Redaktion Anne Bagattini

Februar 2015

«Verdammt, ich will nicht versagen!»

Richtig gearbeitet ist richtig gelebt – die Arbeitsethik von Adolf Guyer-Zeller

Der Zürcher Oberländer Unternehmer Adolf Guyer-Zeller setzte sich zeitlebens mit den Wurzeln seines Handelns auseinander. Der Religionssoziologe Max Weber untersuchte vor über 100 Jahren, was die protestantische Religion mit dem rasanten Erfolg der damaligen westlichen kapitalistischen Gesellschaft zu tun haben könnte. Der Begriff «fromm» bedeutet wortgeschichtlich «nützlich». Inwiefern? Eine andere Sicht auf das Wirken von Adolf Guyer-Zeller wird so möglich.

Adolf Guyer-Zeller 1894, auf dem Gipfel seiner Macht. (Privatarchiv W. Wahl-Guyer)

In seiner Schrift «Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus» stellte der deutsche Soziologe Max Weber zu Beginn des 20. Jahrhunderts gewagte Zusammenhänge zwischen der protestantischen Lebensführung und der Natur der kapitalistischen Wirtschaftsform her. Mit dem «Geist des Kapitalismus» bezieht er sich auf bürgerliche Verhaltenswerte in der Wirtschaft der westeuropäischen Nationen und der USA, wonach die Menschen ihren Beruf und ihr Leben nach rationalen Grundsätzen ausüben. Als «Protestanten» bezeichnet Weber in erster Linie Calvinisten, Methodisten, Quäker und Puritaner, im Gegensatz zu Katholiken.

Weber entwickelte einen Idealtypus des protestantisch-kapitalistischen Unternehmers. Dieser Unternehmer ist stets arbeitsam, gewinnorientiert, fleissig und effizient. Zudem ist sein einziges Ziel die Anhäufung weltlicher Güter und von Geld. Interessanterweise enthält er sich aber des Genusses dieser Güter und seines Reichtums so weit wie möglich und konzentriert sich stattdessen auf die unermüdliche Mehrung seines Vermögens. Das einzige Ziel dabei ist, sich den Gnadenstand vor Gott zu erarbeiten, denn in den Augen des protestantisch-kapitalistischen Unternehmers ist weltlicher Reichtum etwas Gottgewolltes und der einzige Weg ins Seelenheil. So lässt sich der Gnadenstand methodisch kontrollieren. Mit dieser rationalen Lebensweise, so Weber, sei die christliche Askese in die Welt hinausgetreten und massenfähig gemacht worden. Asketisch – enthaltsam – lebten im Mittelalter ja die Mönche in den von der Umwelt stark abgeschnittenen Klöstern, wo sie nach göttlicher Gnade durch Meditation und Bildung strebten. Im Gegensatz dazu ist die Methode der protestantischen Bürgerlichen des Zeitalters der Industrialisierung nun die (unternehmerische) Arbeit. Zwar sind die Ziele auf Erden die Gewinnmaximierung und der Reichtum, aber was als grösste Sünde gilt, ist das Ausruhen auf dem erarbeiteten Besitz. Der Genuss des Reichtums führe nämlich zu Müssiggang und Fleischeslust. Nur das ständige Handeln ist im Sinne Gottes Offenbarung, Zeitvergeudung hingegen

Max Weber, Foto von 1894. (Wikimedia)

Max Weber

Der Soziologe Max Weber (1864–1920) gilt als Mitbegründer der Soziologiewissenschaft und schrieb unter anderem «Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus» (1905). Darin stützt er sich auf Grundgedanken von Calvin und verbindet sie mit dem damaligen wirtschaftlich-kapitalistischen Erfolg des Abendlands.

ist Sünde. Weber sagt hierzu, dass der Mensch eben nur «Verwalter der durch Gottes Gnade ihm zugewendeten Güter» sei.

Diese protestantische Askese hat zweierlei Folgen: Einerseits führt sie zu Konsumhemmungen, andererseits setzt sie dem Gewinnstreben keine Grenzen. Ziel ist dabei immer die Verwendung des Reichtums für nützliche und praktische Zwecke, eben alles ausser Luxusgüter. Das Leben des protestantisch-kapitalistischen Unternehmers ist also ein Leben für die «Kapitalbildung durch asketischen Sparzwang». Für Weber ist nicht einfach der «Kapitalismus die Wirtschaftsform des Protestantismus». Die puritanische Lebensauffassung befördere jedoch die bürgerliche, ökonomisch-rationale Lebensführung.

Aus diesen Lebensidealen und Prinzipien entsteht nun ein schwerwiegender Widerspruch: Wenn nämlich die Religion zu Tüchtigkeit und Sparsamkeit führt, ist die Folge weltlicher Reichtum. Dieser Reichtum hingegen führt im Kapitalismus zu Stolz und Weltliebe, und daher zu abnehmender Religiosität. Deshalb sollten die Gewinne nur für «gute» Zwecke eingesetzt werden.

Wie geht der beschriebene idealtypische Unternehmer mit den enormen Besitzunterschieden zwischen Unternehmern und Arbeitern zur Zeit der Industrialisierung um? In seinen Augen ist eine ungleiche Verteilung weltlicher Güter ein Teil von Gottes Vorsehung. Schliesslich macht er ja alles richtig, um Gottes Gnade zu erlangen, und trotzdem steht er Arbeitern gegenüber, die äusserst schlechten Lebens- und Arbeitsverhältnissen ausgeliefert sind. Gott lässt dies ja offensichtlich zu, womit die Verhältnisse legitimiert sind, da Gottes Plan allen verborgen bleibt.

Adolf Guyer-Zeller zu Ethik und Religion

Adolf Guyer-Zellers Vorbilder, Erziehung und Lebenserfahrungen zeigen Einflüsse von Mystik (z.B. bei Thomas von Kempen), Pietismus und Idealismus. Sein starker theologischer und wirtschaftlicher Liberalismus rührt zweifellos von seiner Begeisterung für die amerikanische, leistungsorientierte Lebensweise her, also die Lebensweise der Puritaner und Methodisten. Doch auch das liberal-konservative Sein und Handeln seines Vaters Johann Rudolf Guyer und auch seines Onkels Heinrich Gujer lebt in ihm weiter. Guyer-Zellers mystisch-pietistische Denk- und Empfindungsweise ist wohl der Erziehung aus dem Elternhaus zuzuschreiben.

In einem Brief aus Jerusalem 1862 an seine Eltern zeigt er sich ihnen «in doppelter Beziehung verpflichtet: 1) weil durch Euere Umsicht & Thätigkeit das Materielle gesammelt wurde, das d. Eltern ermöglicht, ihren Kindern eine gute Erziehung in weltlicher Beziehung zu geben & 2) weil Ihr dabei nie vergessen habt, mir immer vor die Augen zu führen, was namentlich noth thut». Gleichzeitig bestand er aber auf seiner reformatorischen Freiheit, in persönlicher Auseinandersetzung mit der Bibel und theologischen Fragen seinen Glauben im Sinne einer verhandelbaren Herzensreligion wachsen zu lassen.

Guyer-Zellers Erscheinung und Wahrnehmung durch andere ist ambivalent. Während Zeitgenossen wie Geschäftsfreunde und Familie oft seinen egoistisch scheinenden Ehrgeiz zu Gesicht bekamen (oft unterschrieb er Briefe später nur noch mit «Der Präsident»), gab sich Guyer-Zeller öffentlich selbst gerne als grosser Fürsorger, Altruist, ja Visionär. In all seinen Unternehmungen und Projekten war Guyer-Zeller ständig gespalten zwischen Ideal und Leben, indem er versuchte, jeweils beiden Richtungen gerecht zu werden – mit wechselndem Erfolg, wie seine Biografie zeigt. Auch seine ethischen Haltungen schillern: Man könnte ihn als Realisten und Romantiker in einer Person bezeichnen. Wirtschaftlich war er ein liberaler, ehrgeiziger und gewinnorientierter Mensch, wobei sich der Gewinn in seinen Augen aber jeweils für die Gesellschaft, die Nation, ja gar die ganze Menschheit auszahlen sollte, wie seine kühnen, teils erfolgreichen, teils gescheiterten Eisenbahnprojekte zeigen.

Natürlich erhoffte er sich auch persönlichen Ruhm, aber sein Wunsch, mit seinen Eisenbahnen bis ans technische Limit zu stossen und vor allem Menschen und Kulturen zu verbinden, sprechen dafür, dass ihm die Allgemeinheit ungemein wichtig war. Sein enormes Vermögen (in heutigen Massstäben war er ein Milliardär) setzte er in erster Linie dafür ein – nachdem er fast sämtliche Banken Europas vom Sinn seiner kostspieligen Unternehmungen überzeugt hatte. Denn 90 Prozent seines Vermögens waren Kredite, und die erhielt er nur, weil er deutlich machen konnte, worum es materiell und ideell ging. Bei seinem letzten grossen Projekt, der Jungfraubahn, funktionierte dieses System allerdings nicht mehr: Wegen des Imageschadens beim Streik der NOB-Belegschaft 1897 erhielt er keine Kredite von Banken mehr. Da gründete er eine eigene Bank und investierte die Hälfte seines Eigenkapitals in den Baubeginn der Jungfraubahn. Politisch positionierte sich Guyer-Zeller in einer eigentümlichen Haltung zwischen aufrichtiger Heimatliebe und Kosmopolitismus. Sein Nationalismus war jeweils ein «nach aussen gerichteter» und keineswegs eine abgrenzende oder einschränkende Einstellung. Im Ausland sprach er sich bei jeder Gelegenheit positiv für die Schweiz aus. Er erkannte aber auch die Qualitäten anderer Länder und versuchte jeweils mit freundschaftlich-verbindender und gewinnorientierter Haltung sich im Ausland beliebt zu machen. Wie löste Guyer-Zeller das Problem, Gutes

Wie lebt man richtig?

Die Bibel (z.B. im Weltgericht bei Matthäus 25,31ff.) schildert den Grundgedanken der Diakonie am Mitmenschen in Form von Essen und Trinken geben, kleiden, beherbergen und heilen. Der reformatorische Grundgedanke von Luther – «sola fide», also rein durch den Glauben lebe man richtig – ist gedacht als Gegenbegriff zur «Werkgerechtigkeit». Das «himmlische Sparkonto» funktioniert eigentlich nicht, da man ja so berechnend gute Taten sammelt und damit nicht in sich selbst (unbewusst) sowieso dasselbe Gute tut. Calvin betonte eher den persönlichen Verzicht auf Vergnügungen und Luxus, welcher wirtschaftlich zu Investitionen, Produktionserweiterung und damit zu steigendem Wohlstand und besserer Bildung für alle führen sollte. Dies sei dann ein Zeichen von gottgefälliger Lebensführung. Das Dilemma besteht darin, etwas Gutes zu tun, dies aber nicht bewusst zu tun. Der Aufbau von Wirtschaft, Wissenschaft und Technik geschieht aber sehr rational. Gefordert ist also eher eine Art innere Richtschnur.

Karikatur aus dem «Nebelspalter» Nr. 16 vom 20. April 1895. Das Engagement Guyer-Zellers für die Engadin-Orient-Bahn wird sowohl als Einsatz für die Allgemeinheit als auch als Selbstherrlichkeit gezeigt. (Nebelspalter)

nicht berechnend zu tun? Zunächst einmal befasste er sich ausführlich mit dieser Thematik: Er studierte an der von Calvin gegründeten Genfer Akademie unter anderem Kirchengeschichte, diskutierte zeitlebens weltweit mit Pfarrern darüber (z.B. mit Auguste Chantre, 1836–1912, Mit-Zofinger aus Guyers Genfer Zeit Ende der 1850er Jahre, liberaler Protestant und späterer Professor für Kirchengeschichte in Genf) und las viele Bücher dazu, legte sich sogar eine grosse «Orient-Bibliothek» zu – inklusive Wiegendrucken/Inkunabeln, also frühen Drucken aus dem 15. Jahrhundert. In jungen Jahren (1860) versuchte er sich schon über seine ideellen und materiellen Ziele und deren Verhältnis zueinander klarzuwerden (vgl. Kasten). Viel später (1896) gesteht er einem Zürcher Pfarrer brieflich, dass ihm konfessionelle Unterschiede egal seien, und er beschreibt seinen inneren Kompass: Er frage in erster Linie danach, «wie es der Einzelne mit seinen Pflichten und seinen Mitmenschen meint». Im gleichen Brief bittet er den Empfänger, den beiliegenden «Check» für eine Neuauflage eines Gebetbuchs «zur sittlichen Hebung des Volkes» anonym zu behandeln. Anonymität ist ein beliebtes Mittel, den Anschein von «Werkgerechtigkeit» zu vermeiden: Es geht um die Sache, nicht um die Person. Belegt sind für Guyer-Zeller zahlreiche materielle Beiträge, von Ausbildungen junger Berufsleute bis zu Vergabungen beim Tod seines Vaters. Dies alles wurde getan, aber über die Empfänger hinaus (meist) nicht mitgeteilt. Für alles Falsche erhoffte er sich Vergebung (vgl. Kasten).

Salonsprüche im Wohnhaus in Neuthal

1870 erhielt die Werkstatt im Wohnhaus im Neuthal ein eigenes Gebäude (nämlich eine «Kapelle»!). Anschliessend richtete sich Guyer-Zeller in der ehemaligen Werkstatt einen repräsentativen Salon ein. Dort platzierte er über den Fenstern Zitate und Lebensweisheiten, denen er offensichtlich grosse Beachtung schenkte und nach denen er zu leben versuchte.

«Volere è potere!» (Wollen ist Können) umschreibt passend Guyer-Zellers Tatendrang und Entschlossenheit in seinem gesamten Tätigkeitsbereich. In Bezug zu Webers Thesen kann man den Spruch auch als Überzeugung Guyer-Zellers ansehen,

Religiöser Disput von Adolf Guyer

Aus dem Tagebuch V (S. 408–412) 1860 in Blackburn (England):

«Ein Mensch, sage ich, muss ein gewisses vorgestecktes Ziel vor sich haben und nicht in den Tag hineinleben. [...] man müsste ja über sich selbst lachen, [...] sollte das vorgesteckte Ziel nicht in einer gewissen Proportion mit den religiösen, geistigen und pecuniären Verhältnissen des eigenen Sich's sein. [...] Ich kann [...] ein Streben nach höherer socialer Stellung, nach Ausdehnung meiner gewerblichen Verhältnisse, für Verbesserung meines moralischen Selbst und dessen anderer an den Tag legen, [...] frühe schon werde ich vielleicht vor den Richterstuhl Gottes gefordert und frage ich mich jetzt, wie wird Dein moralisches Selbst dann stehen, zu welcher Stufe der Vervollkommnung hast Du Deine innere Verbesserung dann wohl gebracht? [...] was hülfe es, wenn ich die ganze Welt gewänne, aber Schaden litte an meiner Seele? [...] Sobald d. Geist entflohen, er vor Gott erscheinend gerichtet wird [...] verdammt, ich will nicht versagen [...] glaube an ein Purgatoire.»

Guyer-Zeller (rechts) mit Familie und italienischen Arbeitern beim Bau der Jungfraubahn auf der Höhe Eigergletscher, Foto von 1897. Die Jungfraubahn sollte der Höhepunkt seines Lebenswerks werden. (Archiv Jungfraubahnen)

dass sich ein jeder für das eigene Seelenheil zu verantworten hat.

Francis Bacons «Knowledge is Power!» (Wissen ist Macht) zeigt Guyer-Zellers breites Interesse an Literatur, Kunst, Kultur, Ländern, Ethik, Technik und Wirtschaft. Er wollte sich über die Welt kundig machen und sich dieses Wissens dann zum Nutzen aller auch bedienen.

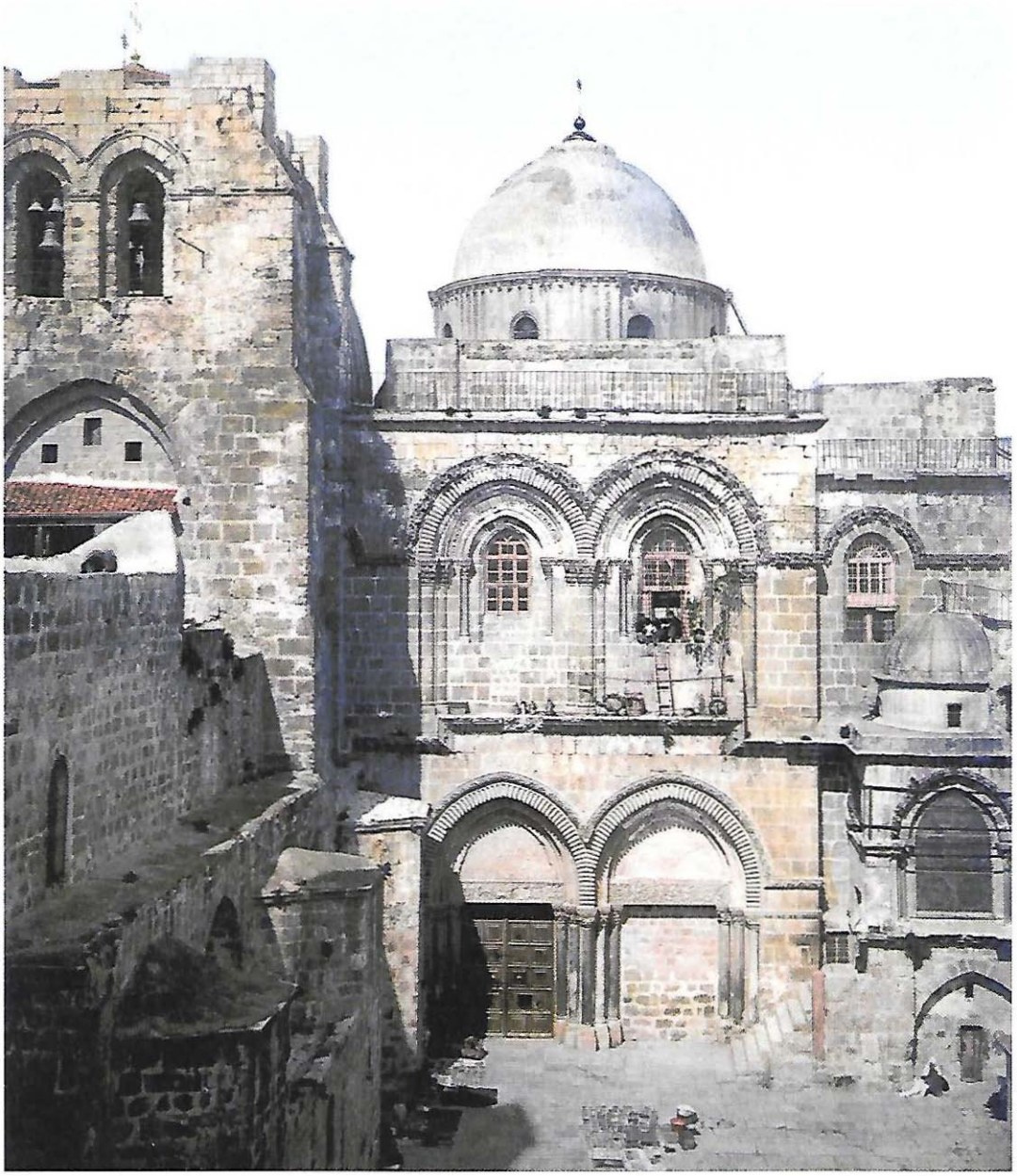
« Fais ce que dois, advienne ce que pourras!» (Tu, was du musst, geschehe, was wolle). Max Weber sähe hierin wohl die unbedingte Pflicht, das im Sinne von protestantischer Ethik als richtig Erkannte auch durchzuziehen.

«Qui proficit in artibus, et deficit in moribus, plus deficit quam proficit!» (Wer in den Künsten fortschreitet und in der Moral nachlässt, verliert mehr, als er gewinnt!) Diese lateinische Zeile zeigt, dass Guyer-Zeller sich auch in seinen eigenen Augen zwar als fleissigen Unternehmer, aber eben auch als gewissenhaften und religiösen Menschen sah.

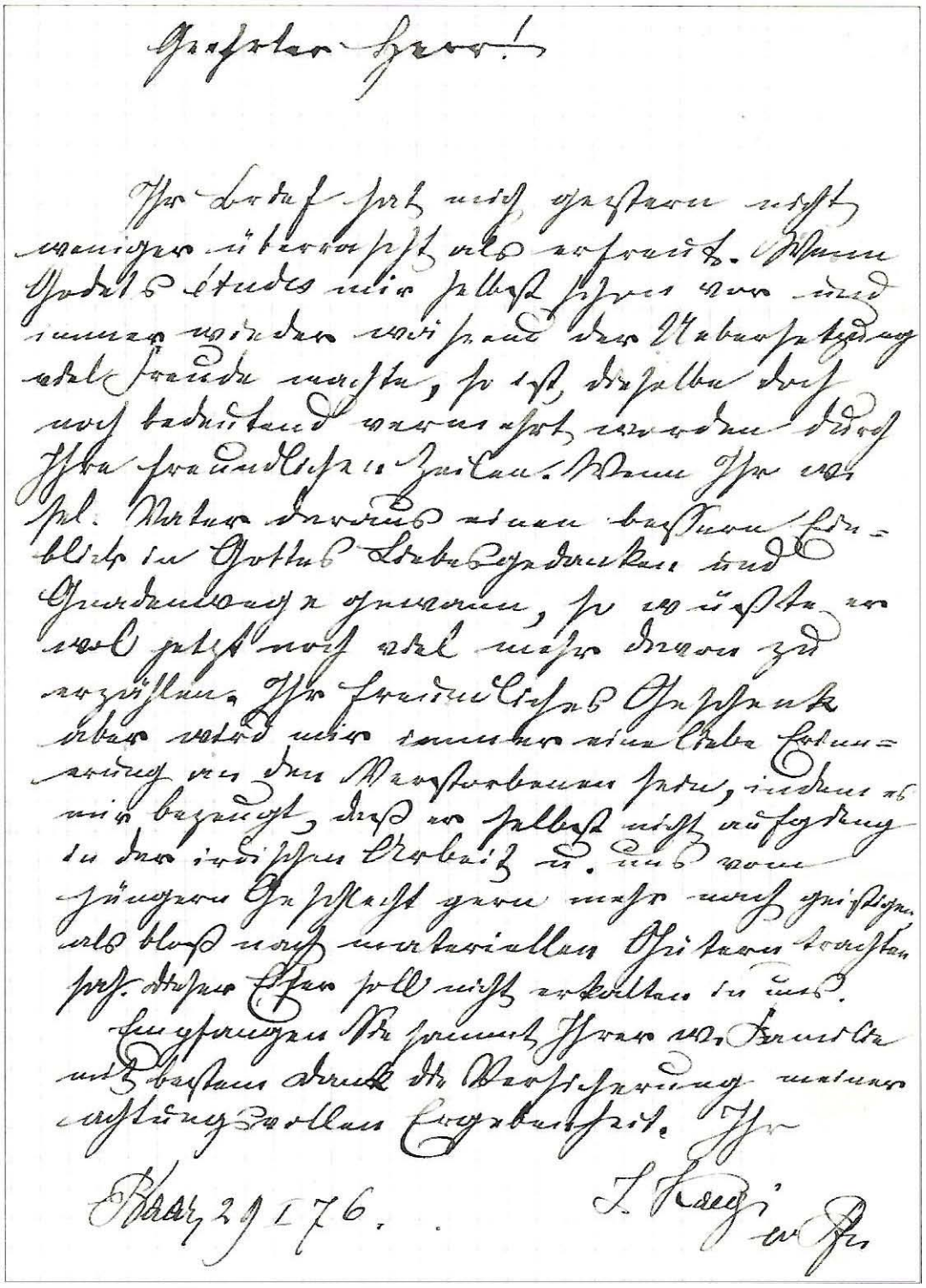
«Erst wieg's, dann wag's!» Unternehmerisch und ethisch genau hinschauen und dann das als richtig Beurteilte auch durchziehen – trotz aller Risiken.

Guyer-Zeller im Vergleich mit Max Webers Thesen

Entspricht nun Guyer-Zeller als Textilindustrieller des 19. Jahrhunderts dem von Weber beschriebenen Idealtypus eines



Eingang zur Grabeskirche in Jerusalem. Protestantische Konfessionen sind dort nicht vertreten. Adolf Guyer besuchte die Grabeskirche 1862. (Foto von zirka 1900, Wikimedia)

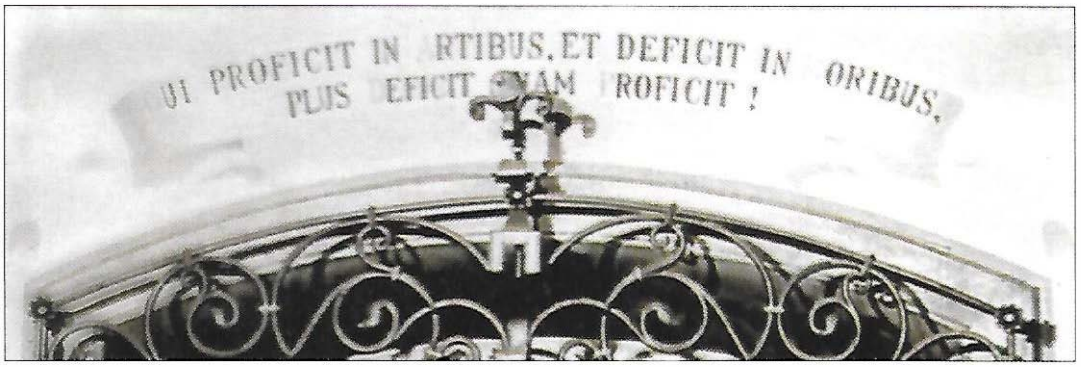


Dankesbrief von L. Kägi vom 29. Januar 1876 für eine Vergabung nach dem Tod von Guyer-Zellers Vater. Beispiel für versteckt bleiben sollende Wohltätigkeit des Unternehmers Guyer-Zeller. Ein Zweig der Familie Guyer versuchte unter anderem diesen Teil des Nachlasses von Guyer-Zeller folgerichtig lange der historischen Forschung zu entziehen. (Privatarchiv W. Wahl-Guyer)

kapitalistisch-protestantischen Unternehmers? Wenn man sich auf die vorhandenen Informationen stützt, scheint dies eher nicht der Fall zu sein. Trotzdem bestehen aber erstaunlich viele Gemeinsamkeiten und Überschneidungen. Beispielsweise sind gewisse Vorbilder Guyer-Zellers klare Voraussetzungen für Webers asketische Lebensweise beziehungsweise protestantische Ethik, wie Onkel Gujers Liberalismus oder besonders der Amerikanismus, der sich ja, wie schon angedeutet, durch die Philosophien der Puritaner und Methodisten, also Protestanten, definiert.

Guyer-Zeller war auch moralisch gespalten zwischen anfänglicher Sklavereibefürwortung und seinem väterlichen Patron-Verhalten. Einerseits glaubte er, dass «die einen zum Dienen, die anderen zum Herrschen geboren» seien, andererseits setzte er sich stark für das Wohlergehen seiner Belegschaft ein, indem er die Ausbildung seines Arbeiternachwuchses finanzierte und Arbeiterwohnungen errichten liess. Allerdings tat dies Guyer-Zeller keineswegs aus purer Nächstenliebe oder wegen Gefühlen der Ungerechtigkeit gegenüber der Arbeiterschaft. Mit den Kosthäusern konnte er nach eigener Aussage die Arbeiter besser kontrollieren, und im Kanton Zürich wurden damals Gesetze erlassen, welche Fabrikanten verpflichteten, bessere Arbeits- und Lebensbedingungen für ihre Arbeiter zu schaffen. Guyer-Zellers Motive waren also eher eine Mischung von gesetzlicher Verpflichtung und simplem Eigeninteresse. Wenn es den Arbeitern gut ging, so war er auch besser bei ihnen angesehen und sie würden demzufolge williger und produktiver arbeiten – Reinvestition also im besten Sinne Calvins.

Guyer-Zeller war ein kalkulierter und massvoller Geniesser. Er wusste sich in anständigem Masse etwas zu gönnen, führte aber zu keinem Zeitpunkt ein ausschweifendes Leben. In einem Brief an seinen Vater 1860 spottete er: «Es gibt solche Nachtkappen, die sich Tag für Tag abmüden, ihre runden Vögel ohne weitere Zwecke aufhäufen, sich keine Freude erlauben und nach ihren Begriffen wohl angewandter Zeit befriedigt oder überdrüssig, je nach Umständen,



Salonspruch im Neuthaler Fabrikantenwohnhaus: «Qui proficit in artibus, et deficit in moribus, plus deficit quam proficit!» (Wer in den Künsten fortschreitet und in der Moral nachlässt, verliert mehr, als er gewinnt!): Beispiel für Guyer-Zellers Selbstverständnis als verantwortungsvoller Unternehmer. (Sammlung Walter Sprenger)

Ensemble Neuthal, Foto vor 1956. Ausgangspunkt des Lebensentwurfs von Guyer-Zeller als Unternehmer. (ETH-Bildarchiv)

ihre Augen schliessen.» Obwohl er in Bezug auf diesen Aspekt zwar offensichtlich nicht Webers Idealtypus entspricht, ist er auch nicht Welten davon entfernt. Guyer-Zeller erntete gezielt die Früchte seines Erfolgs, war aber fähig, der Dekadenz zu widerstehen. So leistete er sich nach seiner Amerika-Reise beispielsweise eine modernere Kutsche, die sogenannte «Chaise à l'américaine»: schneller, leistungsfähiger, eben amerikanischer.

Aus demselben Brief aus dem Jahr 1860 erfährt man, dass sein Vater «für einen etwas besseren Fuss» bessere Pferde gekauft hatte, damit «der aus fremden Landen heimkehrende Jüngling nicht mehr so schneckenartig einherbummeln» musste. Auch weil «unsere letzten Gespanne mit englischen und amerikanischen Geschwindigkeitsverhältnissen allzusehr differiren». Der Sohn trat dafür ein, dass «den Verhältnissen angemessene Vergnügen und Ausgaben wohl erlaubt seien und dass man eben einmal sterben und von dem irdischen Gerümpel so wie so Abschied nehmen müsse». Dabei kritisierte er bei ihm subtil die seines Erachtens übertriebene Sparsamkeit der Unternehmer der ersten Generation: «Wenn Du in diesem oder dem nächsten Jahr noch eine rechte Kutsche anschaffst, so ist es nach 35jährigem arbeiten jedenfalls nichts verrücktes.» Es sollte allerdings noch bis 1867 dauern, bis Adolf Guyer selbst – nun Teilhaber der Firma seines Vaters – diesen Wagen kaufte.

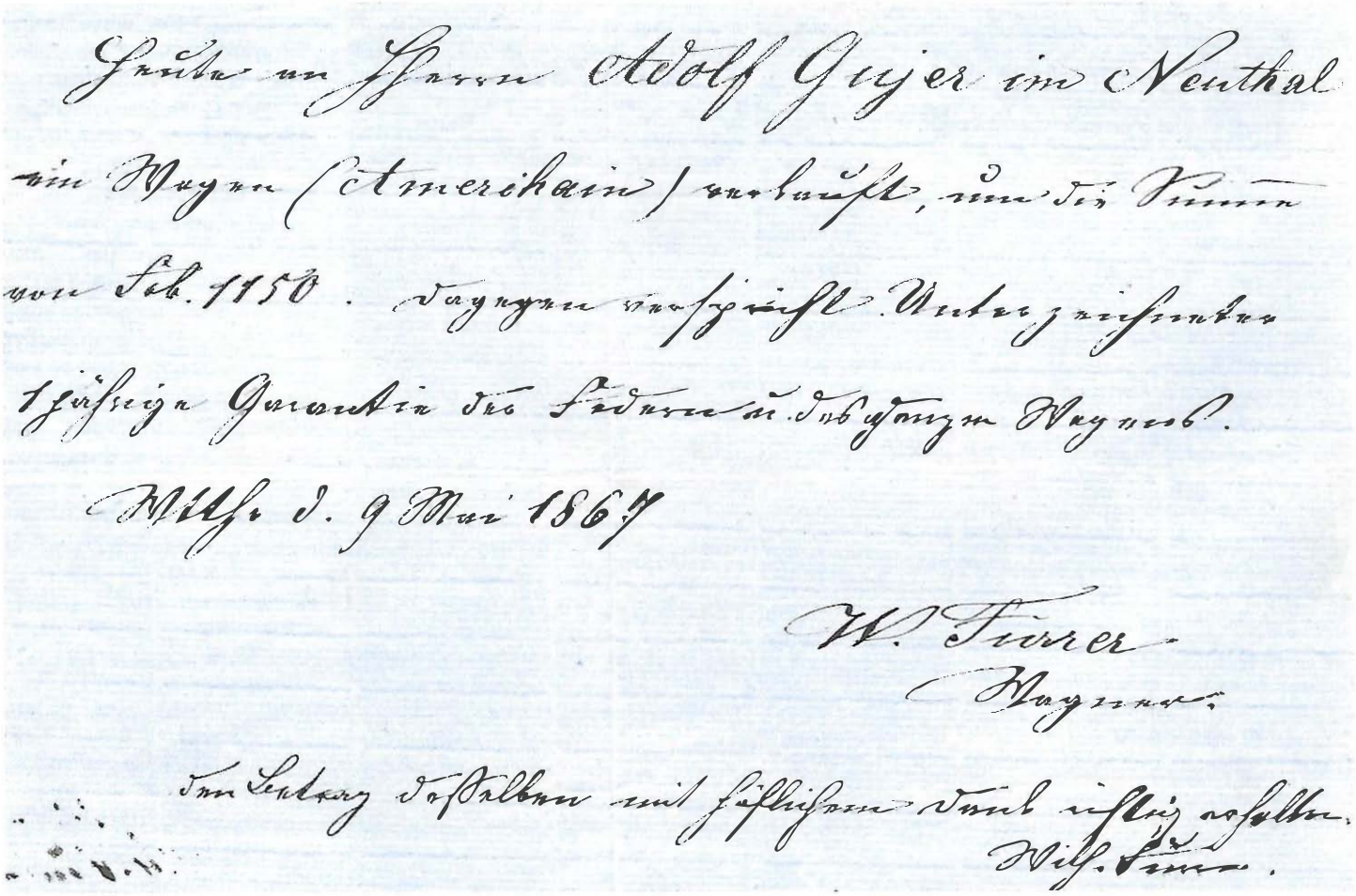
Der Idealtypus-Unternehmer würde sich niemals auf seinem Reichtum ausruhen, da dies in seiner Ethik eine Sünde wäre. Dem entspricht Guyer-Zeller vollständig. Die Fülle von Ideen, Projekten und Visionen, die sein Leben bestimmten, versuchte er ununterbrochen bis zu seinem letzten Atemzug durchzusetzen und zu realisieren – in einigen Fällen erfolgreich, in vielen Fällen eher nicht. Müssiggang und Lethargie waren für Guyer-Zeller Fremdworte. So ist sein frühes Ableben im Alter von 59 Jahren unter anderem auch der extremen Überarbeitung zuzuschreiben.

Eine «Kapitalbildung durch asketischen Sparzwang» findet man bei Guyer-Zeller hingegen nicht. Guyer-Zellers Einfluss, Macht und Reichtum vermehrten sich nicht durch Sparen, sondern durch Textilhandel und gewagtes Investieren. Er war mehr ein Risiko-Investor mit ständigen Finanzierungsproblemen als ein Geldhorter, denn sein Ziel war nicht die Geldanhäufung, sondern eine ständige Reinvestition in seine extrem langfristigen und ehrgeizigen (Eisenbahn-)Projekte.

Idealist, Realist oder Egoist?

Inwiefern entspricht nun Adolf Guyer-Zeller als Schweizer Textilindustrieller und Eisenbahnunternehmer Webers Idealtypus des protestantisch-kapitalistischen Unternehmers? Vollständig stimmt er nicht damit überein. Er weist einige Merkmale von Webers Modell auf; im Grossen und Ganzen handelt es sich bei ihm aber um eine abgeschwächte oder «weiterentwickelte» Form eines typisch protestantisch-kapitalistischen Unternehmers.

Angesichts seiner schillernden Persönlichkeit stellt sich die Frage, ob Guyer-Zeller nun ein Idealist, Realist oder Egoist sei. Etwas widersprüchlich formuliert, könnte man dreimal Ja sagen. Im Zusammenhang mit seinen Eisenbahnprojekten ist er sowohl Idealist als auch Realist. Während sein Traum der Engadin-Orient-Bahn eine Idee in seinem Kopf und auf Papier blieb,

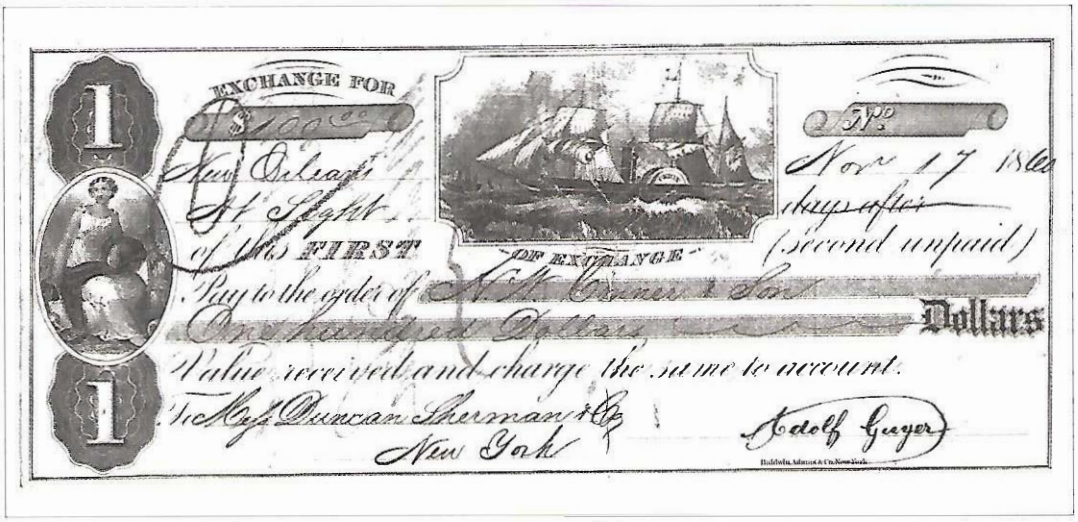


Heute an Herrn Adolf Guyer im Neuthal
einen Wagen (Amerikain) verkauft, um die Summe
von Fr. 1150. dagegen vorschuß. Unterzeichneten
1jährige Garantie des Federn u. des ganzen Wagens.
Wilh. d. 9 Mai 1867

W. Furrer
Wagner.

Im Besitz desselben mit höflichem Dank richtig erhalten.
Wilh. Furrer.

Quittung vom 9. Mai 1867 für den Kauf einer «amerikanischen» Kutsche vom Winterthurer Wagner Wilhelm Furrer. Für zweckdienliche Investitionen gab Guyer-Zeller gerne Geld aus. (Privatarchiv W. Wahl-Guyer)



Wechsel über 100 Dollar von 1860, welchen Adolf Guyer auf seiner Amerikareise verwendete. Geld als Mittel zum (guten) Zweck. (Sammlung Walter Sprenger)

wurde die Idee der Jungfraubahn anfangs als nicht realisierbar betrachtet. Sie wurde schliesslich doch gebaut – und ist noch heute eine der beliebtesten Touristenattraktionen der Schweiz. Auch im persönlichen und religiösen Sinn war er gespalten zwischen einem gesunden, diesseitsverbundenen Gottvertrauen und der abgehobenen Verträumtheit eines Romantikers. Zeit seines Lebens war Guyer-Zeller geprägt von Ehrgeiz und unbeirrtem Willen, wenn es darum ging, ein selbst gesetztes Ziel zu erreichen. Zweifellos erschienen seine Kompromisslosigkeit und sein teils unwirscher Umgang mit Menschen als egoistisches Verhalten. Aus den Quellen und seinem Vermächtnis entsteht uns aber ein anderes Bild, denn seine Ziele waren nicht egoistischer, eher sehr gewagter und langfristiger Natur. Um seiner Persönlichkeit so gerecht wie möglich zu werden, ist es wohl am ehesten angebracht, folgendes Fazit zu ziehen: Adolf Guyer-Zeller war ein Egoist in den Mitteln, aber ein Altruist im Zweck.

Entwurf der Büste von Guyer-Zeller im Auftrag der Jungfraubahn, Anfang 20. Jahrhundert. (Privatarchiv W. Wahl-Guyer)

Die Autoren

Wolfgang Wahl-Guyer ist Historiker, Mediothekar und Dozent. Er betreut den Nachlass von Adolf Guyer-Zeller und hat schon verschiedene Heimatspiegel zu dieser Unternehmerpersönlichkeit verfasst. – Johannes Wahl ist Student der Geschichte und hat in seiner Maturarbeit 2013 die Unternehmer Guyer-Zeller und Christoph Blocher in Bezug auf Leadership verglichen.

Quellen

- Historisches Lexikon der Schweiz (2015)
- Zürcher Bibel (2010), hrsg. v. der Evang.-ref. Landeskirche des Kantons Zürich, 3. Aufl., Zürich.
- Sierszyn, Armin (1993): Der junge Adolf Guyer. Seine Wurzeln, Werte und Ziele. Eine Einleitung. In: Adolf Guyer (-Zeller). Tagebuch über seine Reise nach Ägypten und ins Heilige Land (1862). Spiegel seiner Persönlichkeit. Übertragen und eingeleitet von Armin Sierszyn. Wetzikon, S. 9–68.
- Weber, Max (1988): Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus (1904–1905). In: Ders.: Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie 1, Tübingen, S. 30-41; 55–60; 81–83; 162–178; 183–203.
- Wahl-Guyer, Wolfgang (2000): Reisen als Schlüssel zur Welt. Die Reisetagebücher von Adolf Guyer-Zeller (1839–1899), Zürich.
- Wahl-Guyer, Wolfgang (2004): Adolf Guyer-Zeller in Selbstzeugnissen. Sehen und Sehnen in Reisetagebüchern und Briefen, Zürich.
- Privatarchiv Wolfgang Wahl-Guyer: Nachlass Guyer-Zeller